

In dieser Nacht, finden nur die Wenigsten Schlaf, und so ist es kaum verwunderlich, dass sich Aladin vom Lager der Gruppe aufbricht und die Kletterpartie zur Spitze der alten Pyramide wagt. Nur im Schein des Sternenlichtes ist der Aufstieg tückisch - die alten Steine sind scharfkantig und an vielen Stellen von glitschigem Moos überwachsen, dass in der warmen und durchwässerten Luft des Sumpfes gedeiht. Doch Aladin ist ein erfahrener Kletterer, und schon bald spürt er das angenehme Kribbeln, dass sich von der Oberfläche seiner Haut ausbreitet und seinen ganzen Körper erfasst. Auch spürt er noch immer die Auswirkungen der vergangenen Wunder, welche nunmehr Jahrtausende zurückliegen, und der göttliche Rausch mischt sich mit dem silbernen Glanz der Sterne und der Aufregung des Abenteuers. Schließlich hat er die oberste Plattform erreicht und kann den weiten, finsternen Dschungel überblicken, der sich bis zu den fernen Berghängen erstreckt. Alles ist schwarz, bis auf das kleine Wachfeuer der Helden, an dem einige dunkle Schatten sitzen. Atem schöpfend lässt sich Aladin auf den uralten Stein nieder, die Beine lässig über den Rand der höchsten Stufe baumelnd, kramt er aus seinem nimmervollen Beutel ein paar der getrockneten Ilmenblätter hervor, die er aus Dianthas 'Labor' gestohlen hatte. Er führt die Hand zum Mund und saugt den betörend-süßen Duft des Rauschkrautes ein.

"Ich hätte gedacht, dass ich dich hier wohl finde. Wie auf den Stufen einer riesenhaften Treppe, die weiter und weiter führt, bis zum Firmament. Bis zu den Sternen. Als hätte jemand dich bestehen wollen und doch inmitten des Vorhabens davon abgesehen." Irgendwo hat er dann doch noch einen kleinen Becher gefunden, und bröselt das Ilmenblatt hinein. Mit beiden Händen umschließt er das Gefäß und hält es dem leuchtenden Himmelszelt entgegen. "Setzt dich, ich teile gern. So du ein wenig Feuer von Bruder Ingrimms Lohe mitgebracht hast." Wie aus dem Nichts erscheint ein kleines Flämmchen, in Mitten der Schale, und das Blatt beginnt zu glühen und seinen beißend berauschenden Rauch frei zu setzten. Er nimmt einen tiefen Zug und spürt gleich, wie sich sein Geist erhebt, und den Sternen zuschweben möchte, während die Fesseln des Körpers langsam in den Hintergrund treten.

"Es ist schon seltsam, nicht? Im höchsten Norden, und am südlichsten Punkt, im ewigen Eis und dem stickigen Dschungel. Echsen und Elfen, und sie alle errichten solche Bauten, um den Göttern nahe zu sein. Wie Treppen, die bis nach Alveran hinaufreichen sollen." Er lässt den Blick die Stufen hinab bis zum Grund der Pyramide wandern. "Doch zu wem führt die Straße? Ich habe die alten Götter der Elfen gesehen, die der Echsen erahnt... sag, ist Alveran ein schrecklich voller Ort, der alsbald aus allen Nähten zu platzen droht, wie der Beutel eines Pfefferhändlers vor des Sultans Geburtstagsfest? Oder verehren die Sterblichen bloß dieselben, ewig gleichen Prinzipien, und geben ihnen ihr eigenes, vertrautes Antlitz?"

Sacht lässt er die Handfläche auf den uralten Stein sinken, als könnte er aus ihm die lange verlorene Bedeutung herausaugen, welche die Cisk'Hr der Pyramide einst zuschrieben. „Der Fels ist noch ein wenig warm, als würde die Tempelanlage in sich die lebensspendende Kraft des Praiosmals, nein nicht Praios, etwas viel Älteres und Ursprünglicheres, festhalten.“ Die Dunkle Nacht schweigt ihn an, und auch der Herr der Sterne bleibt stumm. Aladin nimmt einen weiteren, tiefen Zug aus dem qualmenden Becher und merkt, wie das Rauschmittel das Blut in seinem Kopf zum Rauschen bringt. Tief ausatmend lässt er sich zurückfallen und bleibt so, die Arme von sich gestreckt auf dem Boden liegen, den Blick starr zum Sternenzelt gerichtet. Das Sternbild des Raben steht majestätisch am dunklen Himmel, unerbitterlich und endgültig, und trotzdem sanft und geduldig, wie der Totengott selbst.

„Wie einsam er gewesen sein muss, der arme Echsenmann. So viele Jahre, und allein. So ganz allein.“ Die Worte schweben sacht dem weiten Sternenzelt entgegen, wo sie -ungehört- in der ewigen, dunklen Weite des Nachthimmels vergehen. „Es ist doch ganz seltsam, dieses Schicksal. Wären wir

nicht aufgebrochen, um den Fluch des Echsenkönigs zu brechen, hätten wir gar nicht erst das Schlamassel angerichtet.“ Aladin lächelt breit, als ihm die Unausweichlichkeit seines vergangenen Tuns bewusst wird. „So viele tausend Jahre, und dass gerade wir im rechten Moment auftauchen.“ er lässt den Satz unausgesprochen. „Verrat mir eins: ist denn schon alles, was geschieht, geschehen wird, bloß vorgeschrieben in Satinavs schwarzem Buch? Wie ein Bühnenstück, in dem jedem eine Rolle zufällt? Eine große, göttliche Komödie.“ Er lacht auf. „Und welche Rolle fällt mir wohl zu? Der Narr?“ Einige Augenblicke bleibt er still liegen, bevor er leise fortfährt. „Ich mag's nicht glauben. Dass wir auf immerdar verdammt seien, den gleichen Part zu spielen. Wie ein Glockenspiel, das immerzu neu aufgezogen wird. Das könntest du nicht zulassen.“ Stille. „Oder doch?“ Nur Stille. „Antworte mir du schelmenhafter Gott. Verhöhne mich nicht mit deinem Schweigen.“ Aladins Stimme wird flehentlich. „Ich bitt dich, gib mir doch ein Zeichen!“